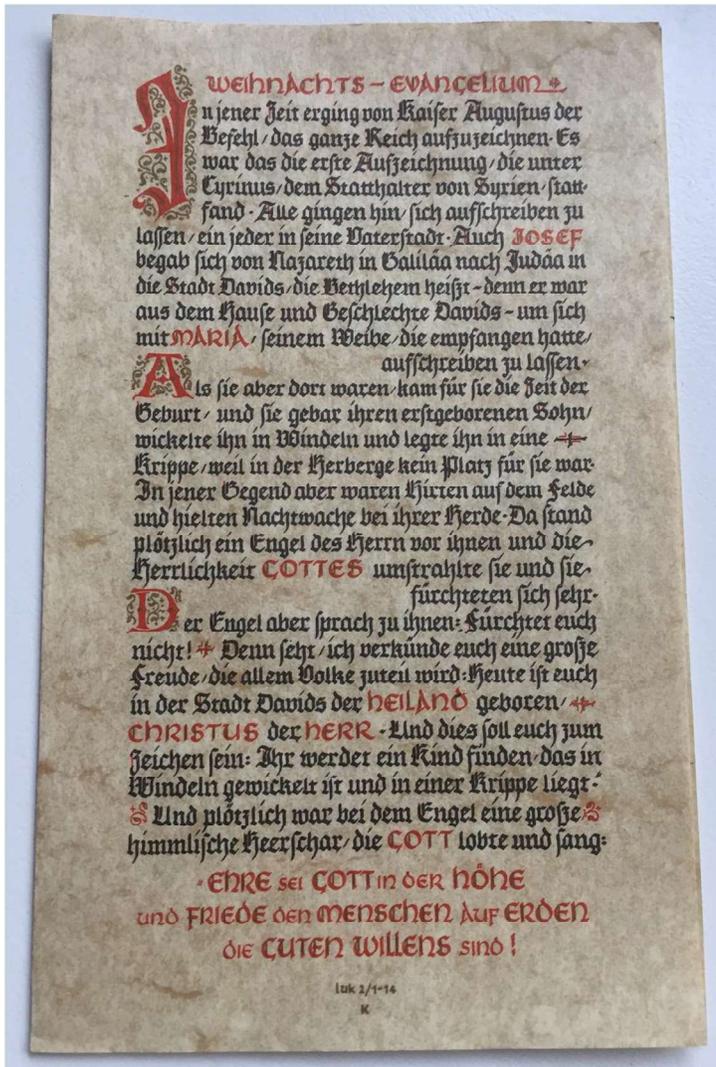


KEIN PLATZ IN DER HERBERGE



Alle Jahre wieder hören wir das Weihnachtsevangelium von Lukas, die frohe Botschaft. Aber – ist es auch das, was wir hören wollen? Versetzt es uns in die Stimmung, die wir uns für Weihnachten so sehr wünschen? Zur Ruhe kommen, Frieden, Besinnlichkeit, entspanntes Beisammensein und ein gutes Miteinander im Kerzenschein?

Nun, als Stimmungsmacher ist das Weihnachtsevangelium völlig ungeeignet. Da bestimmen nämlich Stress und Hektik das Geschehen und damit sind wir im realen Leben geblieben, so wie wir es kennen und wie es viele erleiden müssen.

Es geht ums Geld, um die Steuern, die die römischen Besatzer eintreiben wollen, um ihre Macht und Herrschaft weiter auszubauen. Menschen werden von der staatlichen Willkür durchs Land getrieben und natürlich wird auf den Einzelnen keine Rücksicht genommen: Keine Rede von Mutterschutz oder einem hygienisch angemessenen Quartier und schon gar nicht von der Atmosphäre, die die Menschen damals sich für die Ankunft ihres messianischen Königs, ihres Retters und Befreiers aus der römischen Unterdrückung, erwartet hätten. Nein, die Menschen sind kreuz und quer im Land unterwegs - eine gewaltige Herausforderung für sie, und für die Beherbergungsbetriebe eine totale Überforderung. Daher: Alles besetzt, kein Raum in der Herberge!

Bleibt schließlich eine Notunterkunft, ein Ausweich-

quartier von einem (im Evangelium gar nicht Genannten), der noch zweitausend Jahre später bei den Weihnachtsspielen auf unseren Schulbühnen meist ein bisschen vorwurfsvoll in Szene gesetzt wird. Aber – so wird dieser namenlose Wirt peinlicherweise zum Modell für viele Menschen, die in ihrem Leben keinen Platz haben für Gott.

Johannes beschreibt das in seinem Evangelium so: **Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.** (Joh. 1, 11)

Das ist doch ein Skandal! Der Hausherr, der Besitzer, der, der Himmel und Erde, der alles gemacht hat, der in Jesus heruntergekommen ist, dabei auf jede Herrlichkeit und jede königliche Würde verzichtete, der fliegt aus seinem Eigentum hinaus, d. h. er wird erst gar nicht hineingelassen. Unvorstellbar!

Dass er da endlich einmal mit der Faust auf den Tisch haut und zu allererst diesem blindwütigen Machtstreben der Kriegstreiber ein Ende bereitet, dass er die Reichtümer seiner Erde unter alle Menschen verteilt, dass er die Unschuldigen von ihrem Leiden befreit, dass er für Frieden und Gerechtigkeit sorgt, ... das, ja das könnten wir uns doch vorstellen. Aber nein! Der zu uns Herabgekommene stellt sich uns auf ganz unvorstellbare Weise vor. Er sprengt alle unsere Vorstellungen, die wir uns in unserem begrenzten Denken von ihm zusammengezimmert haben – weil er nicht nur das ist, was ich denken kann. Er übersteigt auch weit das Denkvermögen der größten Dichter und Denker. Er ist jenseits unserer Vorstellungen von Zeit und Raum und hier versagt unser Verstand, hier versagt unsere Sprache. Gott ist für uns undenkbar und unbeschreibbar.

Und so findet der König aller Könige seinen ersten Platz im Futtertrog eines Verschlags fürs Vieh, wird Flüchtlingskind in Ägypten - ausgerechnet auf dem Kontinent, in Afrika, wo auch heute Millionen Menschen auf der Flucht sind – lebt nach seiner Heimkehr in bescheidenen Verhältnissen einer Handwerkerfamilie und beginnt mit

ungefähr dreißig Jahren sein öffentliches Wirken. Er zieht ohne festen Wohnsitz mit Frauen und Männern durchs Land und seine aufsehenerregenden Heilungen und kraftvollen Reden bergen genug Zündstoff für die Oberen. Verspottet, gequält und gefoltert wird er schließlich in einem Schauprozess brutal hingerichtet.

Und wieder unvorstellbar:

Diesen geschundenen Jesus weckt Gott von den Toten auf und zeigt uns gerade da-durch sein Wesen, seinen Charakter: **Gott ist Liebe!** (1. Joh. 4, 8) Das ist das Wunder der Weihnacht: Gottes Ja zur Welt, zu einer Welt, die ihn nicht will, die ihn hasst. Aber: **So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

(Joh. 3, 16)

Jesus hat als

Mensch alles erlebt, erlitten und ertragen, jeden Ort der Qual und des Elends kennengelernt. Er ist bis in die tiefsten Tiefen unseres menschlichen Seins herabgekommen. Was für ein Herr, der alles für uns tut und gibt, damit wir Frieden haben können, der seinen Sohn sendet, damit die Welt gerettet wird! Niemand soll auf der Strecke bleiben. Aber – Jeder hat die Wahl, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Jetzt kommt es darauf an, ob wir Platz haben für ihn, oder nicht.

Wir leben in einer Selbstverwirklichungs- und Ellbogengesellschaft und da hat sich das Ich breit gemacht und häuslich eingerichtet. Also nach wie vor: Kein Platz in der Herberge!

Platz haben heißt aber auch Zeit haben. Habe ich Zeit für Gott, für das Hören auf sein Wort, das Reden mit ihm, für den Austausch darüber mit anderen?

Wir haben doch alle gleichviel Zeit: 24 Stunden am Tag, keine Sekunde mehr oder weniger. Wer dann sagt, er hätte keine Zeit, der meint doch sehr oft: Dafür nehm ich sie mir nicht, das ist mir zu unwichtig.

Natürlich ist damit nicht gesagt, dass wir gegen Gott wären. Ein bisschen religiösen Aufputz bei den Taufen, stimmungsvolles Feiern in der Kirche bei Hochzeiten, dann noch eine schöne Leich... Doch ein bisschen Religion trägt in den schweren Krisen und Stürmen des Lebens nicht durch, ein paar fromme Sprüche geben keinen Halt, wenn alles zusammenbricht. Jesus kam zu uns, hinein in unsere Dunkelheit und Friedlosigkeit und bringt mit, was wir zum Leben brauchen. Er kam, um uns durch sein Leben als Mensch diesen unvorstellbaren Gott und seinen Plan mit seiner geschundenen, gebeutelten Welt begreifbar zu machen. Jesus war nicht der Plan B für Gottes, wie man meinen könnte, „mislungenes Projekt Erde“, sondern er ist schon im Anfang, von allem Anfang an, Teil der großen Wiederherstellungsgeschichte Gottes mit dieser seiner Welt und seinen Geschöpfen.

Es stellt sich daher die Frage: Sind wir bereit, ihn in unseren Lebensraum hinein zu lassen, oder degradieren wir ihn weiterhin zum Weihnachtsmann, der draußen auf den Balkonen unserer weihnachtlich geschmückten Häuser herumturnt?

Gott sei Dank ist die Weihnachtsgeschichte nicht der Schluss, sondern erst der Anfang dieser Sanierungsgeschichte Gottes. Nein, Gott hat uns noch nicht aufgegeben, weil er uns auch nicht der Hölle überlassen will, die wir Menschen uns gegenseitig schon hier auf Erden bereiten.

Er sprengt aber all unsere Vorstellungen. In diesem Kind in der Krippe, im Mensch Jesu, im Mann am Kreuz und im Auferstandenen hat er sich uns persönlich vorgestellt, hat er sich sichtbar, berührbar und angreifbar gemacht.

Gott ist Liebe und Jesus ist das Mensch gewordene Versprechen Gottes, dass er sich uns immer wieder neu zuwendet, er nicht müde wird, uns Menschen zu suchen und er sich nicht zu groß ist, jedem von uns persönlich die Hand zu reichen, um uns mit ihm zu versöhnen und uns aus der Gottesferne und Verlorenheit unserer Welt in die Geborgenheit seiner Liebe schon hier und dann in Ewigkeit, zu bringen.

Der Anfangssatz im Johannesevangelium: *Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf*, geht zum Glück weiter. Da steht dann geschrieben: **Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.** (Joh. 1, 12)

Wer dazu ja sagen kann, der hat heute allen Grund zum Feiern. Amen.

Frohe, gesegnete Weihnachten!